

75 Jahre Fischereiverein Mitteltoggenburg



Editorial

Die vorliegende Dokumentation zum 75-Jahre Jubiläum versteht sich insofern als Ergänzung zur 50-Jahre Chronik als sie die letzten 25 Jahre zum Inhalt hat. Allerdings kommt dieses Dokument nicht im Kleid einer klassischen Chronik daher, sondern wir haben uns vom Vorschlag unseres Kollegen Markus Zuber leiten lassen, Geschichten statt Geschichte ins Zentrum zu stellen.

Ganz ohne Geschichte kommt die vorliegende Schrift dann aber trotzdem nicht aus. Ein Jubiläum ist immer auch Gelegenheit, sich mit der eigenen Vergangenheit auseinander zu setzen. Dies hat unsere Kollegin Katharina Meier gemacht, und gibt einen anschaulichen Überblick über die Entwicklung unseres Vereins, bzw. der Fischerin und des Fischers in den letzten Jahren. Ein weiterer faktenbasierter Blick in die jüngere Vergangenheit stellt die Auflistung der Vereinsbeitritte ab 1995 dar. Damit sind die Chronikelemente im vorliegenden Dokument bereits erschöpft. Der Rest sind Geschichten rund um das schönste Hobby der Welt. Das sind einerseits Dinge, welche beim Lesen alter Protokolle aufgefallen sind und andererseits Begebenheiten, welche uns von euch zugetragen wurden. Also Geschichten von Fischern für Fischer.

Wie es sich für eine Jubiläumsschrift gehört, hat aber zunächst unser Präsident das Wort.

Wir wünschen euch bei der Lektüre viel Vergnügen.

Inhalt

Editorial	2
Vorwort des Präsidenten	3
Vom «Pfannenfischer» zum Artenschützer	4
Merk-würdiges zu unseren Mitgliedern.....	9
Allerlei Geschichten	12
Vereinseintritte ab 1995	20
Impressionen von der Jubiläumsfeier	23
Gedichte zum 75. Jahr FVM Jubiläum (Verfasser Felix Brander).....	26
Jubiläumsblues Fischereiverein Mitteltoggenburg	29

Vorwort des Präsidenten

Geschätzte Vereinskameradin

Geschätzter Vereinskamerad

75 Jahre Fischereiverein Mitteltoggenburg, ein stolzes Alter und Grund zum Feiern. Üblicherweise werden bei einer Chronik, wie es das Wort sagt, chronologisch die Meilensteine erwähnt. Darauf möchte ich bewusst verzichten. Denn unsere Chronik ist etwas anders wie auch wir als Fischereiverein etwas anders ticken. Mit Freude stelle ich fest, dass die Mitglieder unseres Fischereivereins offen für Neues und Veränderungen sind. Genau diese Offenheit ist zentral, damit wir gemeinsam die grossen Herausforderungen, welche die spürbaren Veränderungen in der Umwelt mit sich bringen, meistern.

Ein Verein führt Menschen mit der gleichen Leidenschaft zusammen – bei uns das Fischen und die Freude an der Natur. Daraus entstehen Freundschaften. Das bedeutet auch, dass man Erlebtes mit Kollegen austauschen und teilen kann. So lade ich euch zum Lesen von wahren Geschichten, kein Fischerlatein und Episoden ein. Ich bin mir sicher, sie werden euch ein Schmunzeln oder einen herzhaften Lacher hervorlocken.

Ich danke allen, die zum Gelingen unserer Chronik einen Beitrag geleistet haben. Ein besonderes Dankeschön spreche ich den Hauptverantwortlichen Bert Studer und Markus Zuber aus.

Daniel Gübeli, Präsident

Vom «Pfannenfischer» zum Artenschützer

Der Fischereiverein Mitteltoggenburg FVMT im Wandel der Zeit

1946: Reiche Fabrikanten und Industrielle stehen am Bach, mit Stumpfen im Mund und Angel in der Hand. Der Rucksack ist prall gefüllt mit Bachforellen. Tempi passati. Das Bild des Fischers, seine Rolle und die Rahmenbedingungen haben sich in den vergangenen 75 Jahren seit Bestehen des Fischereivereins Mitteltoggenburg FVMT massiv geändert.

Nach wie vor pachtet der Verein die linksseitigen Bäche, welche zwischen Wattwil und Kirchberg in die Thur fließen. Dazugekommen ist der Altbach in Kirchberg, der für die derzeit 40 Fischer und der Fischerin ab der Kantonsgrenze zum Thurgau tabu ist. Zwei Bäche sind für die Aufzucht von kleinsten Fischen, sogenannten Brütlingen, reserviert. Insgesamt werden jährlich 30'000 Brütlinge in die Bäche mit einer Strecke von rund 120 km übersiedelt. Die Zahl scheint gross. Eine stattliche Bachforellendame legt aber über 1000 Eier in die Laichgrube legt, so dass sich die Anzahl relativiert. Früher war der sogenannte Besatz eine vom Kanton verfügte Pflicht. Sie ist schon länger gefallen und einem vom Kanton erarbeiteten Bewirtschaftungskonzept gewichen.

Keine Obergrenze, tieferes Mindestmass

In den Gründerjahren des Vereins gab es für die Fischer auch keine Obergrenze wie heute, bei der täglich maximal sechs Bachforellen an Land gezogen werden dürfen. Auch hatte damals ein Fisch lediglich eine Grösse von 22 cm aufzuweisen, ehe er im Rucksack und später in der Pfanne landete. Heute sind es 25 cm, an speziellen Bachabschnitten 32 cm. Und es wimmelte von Fischen: Den Höhepunkt wurde 1968 registriert, als in der Saison, die von Mitte März bis Ende September dauert, 2154 Fische, darunter auch Regenbogenforellen, am Silk zappelten.

Widerhaken sind verboten, Wissen ist gefragt

Mittlerweile ist der Widerhaken aus tierschützerischen Gründen verboten, seit 2009 der Sachkunde-Nachweis (Sana) aus gleichen Gründen Pflicht und der Mitgliederbeitrag hat sich verfünffacht. Die jährliche Fangzahl pendelt sich zwischen 350 bis 400 Stück ein. Nur 178 Fische registrierte der FVMT im Jahr 2018. Dies habe seine Gründe, sagt Präsident Daniel Gübeli. «Die Vereinsmitglieder brachen die Saison frühzeitig und freiwillig ab und verzichteten auf ihr Hobby. Denn: Die Bäche führten kaum mehr Wasser, waren teilweise trockengelegt, die Bachforellen kämpften um ihr Überleben.»

Extreme Wetterverhältnisse

Das Verständnis des Fischers zu seinem Hobby hat sich geändert vom klassischen «Pfannenfischer» hin zum Artenschützer. «Wir sehen uns immer mehr mit extremen Wetterverhältnissen konfrontiert», so Gübeli. Im Sommer häufen sich die Trockenperioden.

Im Winter spülen massive Hochwasser die Fischeier weg, welche die Bachforelle von Oktober bis Januar in einer eigens im Kiesbett geschlagenen Laichgrube abgelegt hatte. Der Klimawandel lässt zudem die Wassertemperatur kontinuierlich ansteigen, so dass die empfindliche Bachforelle ab 18 Grad Celsius aufhört zu fressen, auf Überlebensmodus stellt und bei 25 Grad Celsius kaum überlebt.

Artgerechte Aufzucht

Diesen Umständen entgegenzuwirken, ist und bleibt schwierig. Der Verein setzt deshalb vermehrt auf eine artgerechte Aufzucht. Dies beginnt bei den Brütlingen. Sie werden nicht von überall her zusammengekauft wie früher, sondern die im kantonalen Fischereizentrum gezüchteten Fischlein schlüpfen aus Eiern von Bachforellen aus dem Einzugsgebiet. Auch werden nur so viele junge Fische wie nötig in die Gewässer gesetzt. Bei zwei Bächen wird seit Jahren auf den Besatz verzichtet, um die Eigenverlaichung zu beobachten und zu fördern. Neu ist auch in einem der zwei Aufzuchtbecken der Brütlingsbesatz gestrichen. Da sollen die zurückgelassenen Elterntiere für Nachwuchs sorgen. Derzeit untersucht der FVMT in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Amt für Fischerei, ob ein Besatz grundsätzlich sinnvoll sei. Ein mehrjähriges Monitoring bei einer speziell ausgeschiedenen Strecke soll Erkenntnisse bringen, ob die neu angesiedelten Fische im Bach überleben oder nicht und wie sich die Eigenverlaichung entwickelt.

«Wir sind privilegiert»

Übt der Fischer heute sein Hobby aus, liegt sein Fokus nicht mehr nur bei der Forelle. Er ist sich bewusst, dass wenn er aus den Ferien am Bodensee ins Toggenburg zurückkehrt, die Stiefel desinfizieren muss. Ansonsten könnte er fremde Arten und Krankheiten einschleppen. Sieht er eine Bachverunreinigung, meldet er dies unverzüglich bei der Polizei. Bemerkt er eine unbewilligte Baustelle am oder im Bach oder gar ein Bagger, wird die zuständige Gemeinde informiert. Das Bachbord als Müllhalde lässt den Fischer nicht kalt. Hingegen stört es ihn immer weniger, wenn er einmal auch ohne Fang nach Hause zurückkehrt. «Wir sind trotzdem sehr privilegiert. Dies hat sich auch während der Pandemie gezeigt. Wir bewegen uns draussen in der Natur, beobachten sie, entdecken Fauna und Flora, geniessen die Ruhe. Wenn dann noch ein Fisch an Land gezogen werden kann, ist dies umso schöner.»



Nach dem Abfischen des Aufzuchtbaches werden die Forellen in den Gewässern des Pachtgebiets wieder ausgesiedelt.



In Zusammenarbeit mit dem kantonalen Amt für Fischerei wird ein mehrjähriges Monitoring durchgeführt, um die Wirksamkeit des Besatzes zu prüfen.



Das Bachbord als Müllhalde lässt den Fischer nicht kalt.



Der Juli 2006 war heiss, legte die Bäche trocken, so dass die noch lebenden Forellen gerettet werden mussten.

Unter den vielen Berufen, welche unsere Kollegen nachgehen, sticht derjenige des ehemaligen Mitglieds Jules Hüppi hervor. Der im Jahr 1979 dem Verein beigetretene Jules beschäftigte sich nämlich, wenn er nicht gerade fischte, als Darmhändler.

Fischen darf man auch am Hochzeitstag...

...sagte sich am 15. Juli 1998 unser Fischerkollege Stefan Egli und wurde dafür mit einer 40-er Forelle belohnt. Ob seine Ehefrau die Forelle als Hochzeitstags-Geschenk durchgehen liess, ist nicht bekannt.

Der schöngestige Präsident

An der HV 2000 mussten viele Vereinsrücktritte verzeichnet werden. Für den damalige Präsidenten, Felix Brander, waren dafür unter anderem der aktuelle Zeitgeist, die Hektik des Alltags sowie der Druck der Wirtschaft verantwortlich. Dies verleitete ihn unter Hinweis auf den italienischen Schriftsteller Guareschi dazu, seinen Vereinskollegen für die kommende Fischersaison die nötige Ruhe und Gelassenheit zu wünschen:

Er stellt die Frage nach den Gründen dieser vielen Austritte (gesundheitliche, altersbedingte, keine Zeit zum Fischen, hohe Pachtzinsen, kleines Fangergebnis). Das diesjährige Fangergebnis von nur 507 Forellen lässt keinen Rückschluss auf die Menge der vorhandenen Fische zu. Nach Ansicht des Präsidenten ist es eher der heutige Zeitgeist, der Druck der Wirtschaft, die Hektik des Alltags, welche auch den Fischer nicht unverschont lassen. Daher wünscht er mit dem Zitat des italienischen Schriftstellers Guareschi Ruhe und Gelassenheit in der kommenden Fischsaison:

Von den anderen in Ruhe gelassen zu werden, bedeutet Glück!

Der ausdauernde Präsident

Der aktuelle Amtsinhaber, Daniel Gübeli, zeichnet sich nicht nur als sehr umsichtiger und fachlich versierter Vereinspräsident aus, sondern auch als äusserst ausdauernder. An der HV 2002 und somit vor 19 Jahren wurde er, nach 10-jähriger Vereinsmitgliedschaft, zum Präsidenten unseres Vereins gewählt.

Der wortgewaltige Aktuar

Felix Ambühler ist nicht nur unser aktueller Bewirtschafter, sondern auch der Vorgänger unserer Aktuarin, Katharina Meier. In dieser Funktion schaffte er es, das wohl längste Wort in den Protokollen unseres Vereins zu platzieren: *Hochwasserkanalisationsentlastungsschacht*. Diese Wortschöpfung ergibt nicht nur Sinn, sondern setzt sich aus sage und schreibe 41 Buchstaben zusammen.

Der Weitgereiste

Unsere Mitglieder kommen aus den unterschiedlichsten Gegenden. Keiner hat aber wohl einen längeren Anfahrtsweg als unser Kollege Hans-Jörg Ittig. Rund 200 km muss er zurücklegen, bis er unsere Pachtbäche erreicht.

Aller guten Dinge sind drei...

...sagte sich Toni Gübeli jun. und bat im Jahr 2006 um die Aufnahme in den Verein. Die Hauptversammlung gab dem Aufnahmegesuch statt, auch wenn ein Mitglied Bedenken anmeldete. Diese richteten sich indes nicht gegen die Person von Toni sondern waren in der schleichenden Vergrößerung des Mitgliederbestandes begründet. Nach der Aufnahme von Toni zählte er Verein 45 Mitglieder.

Allerlei Geschichten

Manchmal hilft nur noch beten!

Es war im Hitzesommer 2003. Da bekamen wir die Meldung, dass bei der Grotte in Libingen der Bach trockengefallen war und Fische am Verenden seien. Ich machte mich mit dem damaligen Bewirtschafter Markus Zuber auf den Weg. Und tatsächlich, was wir zu sehen bekamen, war nicht schön. In einem kleinen «Gunten» schwammen im grünlichen Wasser nur noch ein paar Fische, sonst war alles tot. Wir fischten diese schleunigst ab und wanderten mit der Gerätschaft bachaufwärts. Da gab es nicht mehr viel zu tun. Wir kamen zum Entschluss, dass wir höchstens in der Grotte zwei Kerzen anzünden könnten in der Hoffnung, Petrus habe ein Einsehen. Das machten wir dann auch, und siehe da, am nächsten Tag setzte etwas Regen ein. Der Preis der zwei Kerzen (2.- Fr.) wurde an der HV vom damaligen Kassier Leo Näf anstandslos bezahlt.

Walter Brändle

Peinlich peinlich!

Irgendwo hatte ich einmal gelesen, dass man die Fischerstiefel über den Winter mit Glycerin einreiben sollte, damit sie elastisch blieben. Also machte ich mich auf den Weg nach Wattwil in die Drogerie. Vor der Türe wusste ich noch ganz genau, was ich kaufen wollte. Als mich dann eine junge Verkäuferin nach meinem Begehrt fragte, war das Wort Glycerin einfach weg. „Ich sollte äh, ich sollte etwas haben, was Gummi geschmeidig macht“, stammelte ich verlegen. Die Verkäuferin raunte mir leise zu: „Brauchen sie Gleitmittel?“ „Nein, etwas für die Fischerstiefel!“ war meine Antwort. Ich konnte geradezu sehen, was die Verkäuferin dachte, nämlich „du perverse Sau!“ Nachdem sie die Fassung wiedergefunden hatte, gab sie an, den Chef fragen zu wollen und verschwand im Hintergrund. Eigentlich hätte ich mich ganz gerne aus dem Staub gemacht, aber die Tatsache, dass mich niemand kannte, liess mich im Geschäft bleiben. Strahlend kam dann die Verkäuferin zurück: „Brauchen sie Glycerin?“ Und so fand die Affäre ein einigermaßen versöhnliches Ende.

Markus Zuber

Wasserdicht

Vor einigen Jahren hat sich unser Fischerkollege Stefan Egli ein neues Fischer-Outfit gegönnt. Anstelle der herkömmlichen Fischerstiefel schaffte er sich eine schicke Wathose an. Mit der – so versicherte er mir voller Stolz – könne er in jedes Loch stehen, ohne nass zu werden. Das musste natürlich so schnell wie möglich ausprobiert werden. So machten wir uns voller Vorfreude auf nach Wattwil um im Rickenbach zu testen, ob die Wathose hielt, was sie versprach. Wir stiegen in Wattwil in den Bach. Das Wasser reichte uns knapp bis Mitte Schienbein. Also auch für mich mit meinen Stiefeln kein Problem. Nach wenigen Meter rutschte Stefan aus und lag danach bäuchlings im Wasser, welches die neue Wathose innert kürzester Zeit füllte. Als Stefan wieder stand, sah er aus wie ein Michelin-Männchen. Aber

immerhin erwies sich die Wathose tatsächlich als doppelt wasserdicht. Sie lässt (im Normalfall) weder Wasser rein, noch raus...

Bert Studer

Sicher ist sicher

An einem schönen Frühlingstag stapfte ich den Dietfurtbach hinauf. Zu fischen gab es da nicht viel, und so trat ich bald wieder den Rückweg an. Der schmale Weg führte durch Büsche. Unverhofft sah ich in ein paar Metern Abstand einige junge Füchse. Ich blieb wie angewurzelt stehen und schaute dem munteren Treiben zu. Die Füchse nahmen mich offenbar nicht wahr und balgten sich weiter herum. Plötzlich blieb ein Welpe vor mir stehen und musterte mich. Im Nu war die ganze Bande verschwunden, sicher ist sicher.

Markus Zuber

Es muss nicht immer Fisch sein

Ich wurde einmal von einem Thurfischer besucht. Dieser brachte ein paar Forellen und einen Räucherofen mit. Die frisch geräucherten Forellen schmeckten uns ganz vorzüglich, so dass bald die Idee geboren wurde, ein gleiches zu tun. Mit Simon zusammen kaufte ich einen Räucherofen, und bald wurde das Kalträuchern zu unserm neuen Hobby. Manche schöne Forelle wurde im Ofen veredelt und fand begeisterte Abnehmer. Da aber der Nachschub an Fischen sich doch eher in Grenzen hielt, versuchten wir es mit Fleisch und erreichten auch hier ganz ausgezeichnete Ergebnisse. Wir richteten einen Reinraum und Kühlmöglichkeiten ein. Momentan haben wir an die 250 kg geräuchertes Fleisch an Lager. Wer also in der nächsten Fangsaison einmal wieder ohne Fisch auf dem Heimweg ist, kann sich bei uns gerne mit einem geräucherten Speck eindecken.

Dino Kleger

So weit die Füße tragen

An einem fischertragversprechenden Tag stiefelte ich durch das Rickentobel hinauf. Meiner Angetrauten teilte ich zuvor mit, dass ich mich mit dem Handy melden werde und sie mich dann mit dem Auto abholen sollte. Also genoss ich das Tobel und die Natur, und bald auch zappelte eine wunderschöne Forelle am Haken. Genug gefischt, ich kraxelte aus dem Tobel und fand mich bald in der Gegend des Schönenberg wieder. Also, sag's doch schnell per Telefon. Meine Frau setzte sich auch pflichtbewusst ins Auto und fuhr Richtung Schönenberg. Leider erwischte sie die falsche Abzweigung und fuhr statt Richtung Ricken immer weiter den Berg hinauf. Als sie bald zuoberst auf dem Hügel war, fragte sie einen Bauern, ob er irgendwo einen Fischer gesehen hätte. Dieser schaute sie nur sehr erstaunt an und antwortete, dass es hier oben keine Fische gebe. Also kehrte das pflichtbewusste Eheweib nach Hause zurück. Ich aber stiefelte den ganzen Weg nach Wattwil zurück und kehrte, nicht sehr wohlgelaunt, in der nächsten Beiz ein. Nach drei vier Bier verschenkte ich die Forelle an den Wirt.

Walter Brändle

Kein Schatz im Silbersee, dafür ein Tresor im Taabach

An einem schönen Frühlingstag stieg ich voller Vorfreude hinunter zum Taabach. Beim Einstieg merkte ich, dass ich nicht der Erste am Bach war. Vor mir war aber nicht ein Fischer hier, sondern ein Einbrecher. Am Ufer des Bachs lag nämlich ein aufgebrochener Tresor. Ein Blick in den verbliebenen Inhalt zeigt mir schnell, dass es sich nicht lohnte, als Trittbrettfahrer den Einstieg in die Kriminalität zu wagen. Ausser ein paar wenigen Münzen der ehemaligen italienischen Lira befand sich im Tresor nämlich nichts mehr. Da konnte ich gerade so gut auf der Seite der Legalität verbleiben und vorbildlich die Polizei über meinen Fund benachrichtigen. Diese bedankte sich bei mir und bat mich, beim Fundort zu warten um die Patrouille, die so schnell wie möglich kommen wird, einzuweisen. Ich weiss nicht, wie lange es dauert, bis die Polizei kommt, wenn es wirklich drauf ankommt. Ein aufgebrochener Tresor im Taabach treibt deinen Freund und Helfer aber offensichtlich nicht zur Eile an. Nach einer gefühlten Ewigkeit traf die Polizei schliesslich endlich bei mir ein. Zum Fischen hatte ich danach keine Lust mehr. Ohne Fische, aber immerhin mit der Gewissheit, ein vorbildlicher Bürger zu sein, machte ich mich auf den Heimweg.

Bert Studer

Leicht morbide

Zusammen mit unserm Präsidenten Dani setzten wir mal im Rotenbach Fische ein. Dani stieg in der Gegend der Rotenflue den Bach hinauf, ich weiter unten. Nach vollbrachter Arbeit trafen wir uns wieder am vereinbarten Treffpunkt. Ich staunte nicht schlecht darüber, was Dani im Bach gefunden hatte, nämlich einen Teil eines menschlichen Schädels. Was tun damit? Ich begab mich in der folgenden Woche auf den Polizeiposten in Wattwil und präsentierte in einem Plastiksack unseren Fund. Der Polizeimann war nicht sehr begeistert auf die Schreibearbeit, die auf ihn zukam, und so schlug er vor, das Schädelstück dem Totengräber zu übergeben, auf dass er es im nächsten offenen Grab entsorge. Unterdessen hatte allerdings unser damaliger Bewirtschafter seinem Kirchenchorkollegen, einem ehemaligen Bezirksammann, von diesem seltsamen Fund erzählt, und dieser setzte den Amtsschimmel in Bewegung. Dani und ich mussten auf der Polizei nochmals antraben, und es wurde ein Protokoll aufgenommen. Dani musste sodann der Polizei den genauen Fundort zeigen. Es fanden sich noch mehr Knochen dort, allerdings nur von Tieren. Die ganze Sache verschwand sodann im Archiv der Polizei.

Walter Brändle

Ein starker Glaube hilft

An einem Sonntagvormittag machte ich wieder einmal einen Fischgang im Rickenbach. Zwar zwitscherten die Vögel und die prächtige Natur erfreute mich, aber die Fische zeigten sich nicht sehr bissfreudig, um genau zu sein, es bissen nur wenige an. Also kehrte ich wieder um und machte mich auf den Rückweg. Plötzlich hörte ich Stimmen und bald darauf Gesänge im Ricketobel. Schon etwas verwundert erblickte ich nach der nächsten Biegung

eine Gruppe von Menschen, die gerade daran waren, einen der ihren im Bach zu taufen. Es war schon ein wenig seltsam, in der Fischereiausrüstung mit der Angelrute in der Hand diese religiöse Zeremonie zu stören, aber da musste ich jetzt durch.

Markus Schönenberger

Wer hat Vortritt?

Ein Fischgang, zusammen mit meinem Zwillingbruder als Gast, im Gonzenbach. Wir stiegen in Winkeln ein und wanderten gemächlich bachaufwärts, immer auf der Suche nach dem Glück bzw. einem Fisch. Plötzlich hörten wir Motorengeräusche. War da jemand tatsächlich am Sonntag mit einer Motorsäge unterwegs? Die Motorengeräusche wurden immer lauter und kamen schnell näher. Da erblickten wir zwei Cross-Motorradfahrer, die sich mitten im Bach ein Rennen lieferten. Der eine hielt an und forderte uns auf, den Weg frei zu machen. Ob Motorräder im Bach vor den Fischern den Vortritt haben, ist uns heute noch nicht klar. Irgendwie verstanden wir die Welt nicht mehr.

Christian Oberhänsli

Fischer sind auch Lebensretter

Ich hatte einem Kollegen versprochen, ihn einmal als Gast auf einen Fischgang mitzunehmen. Dies wollte ich vor Saison-Ende noch einlösen, und so machten wir uns trotz Dauerregen in Winkeln auf und wanderten Richtung Giessenfall. Nach zweimaliger Bachquerung führt der Weg durch ein Waldstück, das von einem schmalen Graben entwässert wird. Und in diesem Graben stand eine alte Frau, die weder vorwärts noch rückwärts und auch nicht aus ca. 80 cm. Tiefe rausklettern konnte. Natürlich fragten wir sie, wie sie da hinkäme und was sie im Sinn hätte. Sie antwortete, dass sie auf dem Heimweg von der Alp sei. Wir merkten bald, dass da etwas nicht stimmen konnte und vermuteten, dass sie im Altersheim ausgerissen sei. Ein Anruf auf die Gemeindeverwaltung beschied uns allerdings, dass niemand unter dem Namen R.S. im Altersheim sei. Jedoch gäbe es eine Dame mit diesem Namen mit Adresse Chrimberg. Wir befreiten sie aus der misslichen Lage, sie war klatschnass. Dann begleiteten wir sie über den Bach und stiegen zum Chrimberg hinauf. Es kam ihr zwar bekannt vor, aber sie konnte nicht sagen, wo sie wohnte. So läutete ich an einem Haus und zum Glück erkannte die Bewohnerin ihre Nachbarin und nahm sie in ihre Obhut. Die Dame ist mittlerweile im Solino untergebracht.

Max Blöchliger

Führe uns nicht in Versuchung!

Einst fischte ich an einem schönen Sommertag unterhalb eines Wasserfalls. Bald zappelte eine schöne 34-Forelle am Haken. Da erblickte ich aus dem Augenwinkel eine junge, hübsche Frau, die mit einem Kind im Arm ans Wasser spazierte. Ich konzentrierte mich wieder aufs Fischen. Damit war es dann allerdings schnell vorbei, als ich sah, dass die junge Frau ihr Kind auf die Kiesbank gesetzt hatte, sich der Kleider entledigte und «födläblott» badete.

Max Blöchliger

Vergesslich

Bei einem Fischgang im Gonzenbach entdeckte ich plötzlich eine zusammengelegte Teleskop-Rute im Kies liegen. War da ein Frevler unterwegs und hatte auf der Flucht einen Teil seiner Ausrüstung verloren? Weit und breit war niemand zu sehen. So packte ich die Rute ein und ging weiter meines Weges. Da wurde ich tatsächlich von Fischereiaufseher Christoph Mehr kontrolliert. Aber auch er konnte mir von wegen Rute nicht weiterhelfen. So nahm ich sie mit nach Hause und benachrichtigte unsere Aktuarin Katharina. Diese verfasste ein Rundmail an alle Mitglieder zum seltsamen Fund. Toni Gübeli hatte am gleichen Tag mit seinem Sohn zusammen einen Fischgang unternommen. Er hatte eine neue Angelrute mit Rolle gekauft und wollte sie ausprobieren. Sicherheitshalber hatte er die alte Rute mitgenommen, sofern die neue nicht ganz das hielt was sie versprach. Er dozierte seinem Sohn den alten Fischerspruch: „Grosser Wurm gibt grossen Fisch“, und zog mit der neuen Rute tatsächlich eine 41-er Forelle aus dem Wasser. Dass er vor lauter Begeisterung die alte Rute einfach liegen liess, merkte er sehr viel später.

Max Blöchliger/Toni Gübeli

Frauen???

An der HV ca. im Jahre 1990 bewarb sich eine Frau um Aufnahme in den Fischereiverein Mitteltoggenburg. Dies gab im bisher ausschliesslich Männern vorbehaltenem Verein natürlich viel zu reden. Unser damaliges Mitglied, alt Nationalrat Walter Hagmann, fand die politisch bewährte Lösung, indem man ja einmal später eventuell darüber reden könnte. Es dauerte aber noch ein ganzes Weilchen, bis mit Katharina Meier die erste Frau aufgenommen wurde.

Der gleiche Walter Hagmann machte später auch einmal an einer HV den durchaus ernst gemeinten Vorschlag, den Dietfurter Bach in Libinger Bach umzutaufern. Schliesslich bekomme ein Bach immer den Namen seiner Ursprungsregion.

Felix Brander

Nicht zur Nachahmung empfohlen: «Chalberei im Chratztobel»

Es ist zwar schon ein Weilchen her. Mit meinem damals etwa 10jährigen Sohn unternahm ich an einem hochsommerlichen Samstag einen Fischgang ins Chratztobel. Auf der Höhe des «Tüüfelskengel» beschloss ich, aus dem Tobel auszusteigen und wählte dazu die rechte Seite. So kletterten wir gemeinsam das steile Waldbort aufwärts. Als wir fast zuoberst angekommen waren, versperrte uns ein ca. 2 m hohes Nagelfluh Felsband den weiteren Aufstieg auf die darüberliegende Wiese. Was tun, alles wieder zurück? Severin meinte: Nein Papi da geh ich nicht mehr runter! Ok - irgendwie müsste es doch eine andere Lösung geben, dachte ich, und so kletterten wir dem Felsband entlang. Plötzlich entdeckte ich einen stabilen Haselnussstrauch. Mit einem beherzten Satz gelang es mir, diesen zu fassen und mich an ihm hochzuziehen. In meiner Fischertasche führte (oder führe) ich immer ein Autoabschleppseil mit. Dasselbige warf ich Severin zu, um ihn, mit einer Schlaufe ums Handgelenk gesichert, daran hochzuziehen. Oben, schweissgebadet, auf der Wiese angekommen, wurde mir erst richtig bewusst, dass ich schon eine rechte «Chalberei»

begangen hatte. Auf dem Rückweg zwischen Hofen und Lindenboden trafen wir einen Bauern. Dieser meinte, dass hier noch nie jemand aus dem Tobel ausgestiegen sei.

Toni Gübeli jun.

Die (fast) unendliche Geschichte

Nämlich die mit dem Krinauer-Weiher. Er war früher an den Bewohner der „Mühle“ unterverpachtet. Herr Züger bezahlte pünktlich seinen Pachtzins, zog hin und wieder ein Fischlein aus seinem Weiher und alle hatte ihren Frieden. Nun verkaufte Herr Züger seine Liegenschaft an zwei Damen, und damit begann das Drama. Sie waren nämlich der irrigen Auffassung, dass das Gewässer ihnen gehöre und dort niemand etwas zu suchen und schon gar nicht zu fischen habe. Um ein solches Treiben im Keime zu ersticken, spannten sie jede Menge Schnüre über das Wasser, auf dass sich jeder Angel rettungslos darin verfange. Ein vollkommen ahnungsloser Fischer wurde mit barschen Worten des Feldes verwiesen. Das wollte man nun aber nicht auf sich beruhen lassen.

25.02.2004

Beschluss Vorstand - Präsident nimmt sich des Problems Krinauer Weiher an.

10.03.2004

Treffen mit den Damen Casagrande und Stebler vor Ort für ein klärendes Gespräch. Aus taktischen Überlegungen begleitete Katharina Meier den Präsidenten. Vor Ort gab es keine Einigung. Den beiden Damen wurden zwei Lösungsvorschläge unterbreitet:

Variante 1

Der FVMT verzichtet gegen ein Entgelt von Fr. 400.00 auf das Befischen des Weihers. Der Nutzen ist immaterieller Art, d.h. kein Fischer betritt das Grundstück, die brütenden Enten werden nicht gestört und ihre Privatsphäre bleibt ungestört.

2. Variante

Der FVMT darf von der Staumauer aus den Weiher befischen. Der Zutritt resp. Verlassen der Staumauer erfolgt über das bestehende Zauntor (bachaufwärts rechts) neben der Staumauer. Der Zugang über das Tor muss während der Fischersaison vom 16.03. bis 30.09. gewährleistet sein, d.h. es darf nicht abgeschlossen werden. Die Damen wurden bis spätestens 12. März 2004 um Stellungnahme gebeten. Clever wie sie waren, liessen sie die Frist unbenutzt verstreichen. Um die Verhandlungen nicht zu gefährden, wurden die Mitglieder schriftlich angewiesen, bis auf weiteres auf ein Fischen im Weiher zu verzichten. Präzis auf den Saisonstart ging ein fast 2-seitiges Schreiben ein, worin dem Ansinnen des Vereins eine Abfuhr erteilt wurde.

05.05.2004

Ausserordentliche Vorstandssitzung zum Thema „Weiher“. Betr. Krinauer Weiher soll Rechtslage mit Einbezug von Gemeinde- und Kantonsbehörden diskutiert resp. geprüft werden.

28.06.2004

Treffen im Gemeindehaus in Krinau. Sage und schreibe 9 Personen nahmen an der Aussprache teil: Frau Früh (Gemeindepräsidentin), Frau Poltera (Gemeindeschreiberin), Herr Dr. Riederer (Amt für Jagd und Fischerei), Herr Rösch (Amt für Raumentwicklung), Frauen Casagrande und Stebler (Grundeigentümerinnen) und 3 Vertreter des FVMT (Präsident, Felix Ambühler und Walter Looser). Es wurde keine sofortige Einigung erzielt. Bis Ende August sollten sich die Damen entscheiden, ansonsten wird der

Rechtsweg beschritten.

Ende August 2004

Tatsächlich ging Ende August ein Schreiben seitens der Grundeigentümerinnen vertreten durch Ihren Rechtsschutzversicherer ein. Ein 3-seitiges Schreiben, das ein Nicht-Jurist nicht oder nur teilweise verstand. Fazit: Kein Recht zum Fischen und falls trotzdem gefischt würde, würde Strafanzeige wegen Hausfriedensbruch gemacht.

Seitens FVMT wurde darauf der Rechtsdienst des Amtes für Jagd und Fischerei konsultiert. Dieser teilte schriftlich mit, dass der FVMT das Recht zum Fischen hat. Der Rechtsdienst beschied weiter, dass im Falle eines Strafantrages der Grundeigentümerinnen wegen Hausfriedensbruchs der Strafrichter (und nicht das kantonale Finanzdepartement) zur Beurteilung zuständig wäre.

23.02.2005

Beschluss Vorstand – Saisoneroöffnung am 16.03.2005 durch den Vorstand. Darauf wurden Damen Casagrande und Stebler in Kenntnis gesetzt.

16.03.2005

Pünktlich trafen sich Vertreter des Vorstandes mit Verstärkung von Walter Looser und Fidi Breitenmoser beim Dorfparkplatz in Krinau. Das Wetter zeigte sich von seiner schönsten Seite. Die warme Märzsonne liess den doch noch reichlich vorhandenen Schnee dahinschmelzen. Das Schmelzwasser liess das noch junge Krinauerbächlein anschwellen und trübte es milchig weiss. Die Frage, ob die Forellen wohl bissig seien, stand für einmal im Hintergrund, denn unsere Absicht war eine ganz andere.

Die Damen erwarteten uns bereits mit Fotokamera bewaffnet. Zugleich liessen sie die Fischer wissen, dass die Polizei informiert sei. Ziel erreicht.

Die Fischer zogen sich wieder zurück. Einen Moment wartete man auf die Patrouille. Doch der Durst war grösser. So entschied man im Bistro am Bahnhof Lichtensteig den Durst zu löschen. Auf dem Weg zum Bistro fuhr die Polizei entgegen. Man einigte sich, nach der Einvernahme bei den Damen, sich im Bistro zu treffen. So kam es auch. Zurück von der Einvernahme in Krinau teilte die Polizei mit, dass sich 2 Fischer auf dem Grundstück der Damen aufgehalten haben (Felix Ambühler und Fidi Breitenmoser) und diese somit für die Einvernahme auf den Posten nach Wattwil mitkommen müssten.

Fazit: die beiden wurden angeklagt und kurz darauf von der Staatsanwaltschaft gebüsst, worauf Leo Näf erfolgreich Rekurs ergriff. Somit waren die beiden rehabilitiert und die Mitglieder des FVMT hatten wieder freien Zugang zum Krinauer Weiher.

Diese Geschichte war im Übrigen mit ein Grund, dass der Gesetzgeber den Fischereiberechtigten in Art. 29 des Fischereigesetzes des Kantons St. Gallen freien Zugang zu den Gewässern zusicherte.

Daniel Gübeli

Und nochmals Gerächtetes

Für die Jungen heute unvorstellbar, aber eine HV ging früher etwa so über die Bühne: Besammlung am Sonntagnachmittag um halb zwei im Saal der Krone. Nach dem Bestellen der Getränke wurden zuerst Pfeife, Stumpen, Zigaretten und andere Raucherwaren hervorgehoben und angezündet, jetzt konnte die HV beginnen. Nach einiger Zeit war der Saal eingenebelt, und wenn man den Präsidenten im Raucherqualm nur noch ahnen konnte, war

es an der Zeit, die HV zu beenden. Während dem Apéro wurde zwar kurz gelüftet, das anschliessende (immer feine) Nachtessen aber immer noch im Rauchgestank eingenommen. Kaum war der letzte Bissen gegessen, begann auch schon wieder die Qualmerei.

Markus Zuber

Vereinseintritte ab 1995

1995	Zryd Rico, Wil
1996	Kengelbacher Ernst, Lichtensteig
1996	Brauen André, Wattwil
1996	Keller Hugo, Bütschwil
1996	Götschi Ernst, Bazenheim
1997	Loser Hans, Mosnang
1998	Jörimann Christian, Wattwil
1998	Widmer Alexander, Mosnang
1999	Brändle Walter, Wattwil
1999	Janser Peter, Zumikon
1999	Ambühler Felix, Dietfurt
1999	Güttinger Bernhard, Wattwil
2000	Kunz Kurt, Altstätten
2000	Schuler Othmar, Mosnang
2000	Berni Benedict, Wattwil
2000	Hengartner Alexander, Schwarzenbach
2000	Eigenmann Peter, Lichtensteig
2000	Müller Hans Jörg, Zollikerberg/Mührüti
2000	Sennhauser Ruedi, Wattwil
2000	Näf Leo, Mosnang
2000	Hollenstein Wendel, Libingen
2000	Breitenmoser Alfred, Kengelbach
2001	Widmer Erwin, Mosnang
2001	Schönenberger Markus, Wattwil
2001	Hirsiger David jun., Lütisburg
2001	Bosshard Max, Bazenheim
2002	Frank Daniel, Mosnang
2002	Meier Katharina, Lütisburg

2002	Ittig Hansjörg, Wil
2002	Mayer Thomas, Bütschwil
2002	Ullmann Peter, Ulisbach
2003	Meile Daniel, Dietfurt
2004	Götschi Ernst, Bazenheid
2004	Gschwend Roland Wattwil
2005	Näf Albert, Mosnang
2005	Bürge Armin, Bronschhofen
2005	Niedermann Guido, Zuckenriet
2006	Gübeli Toni, Dreien (trotz Bedenken)
2007	Jud Roman, St.Gallen
2007	Oberhänsli Michael, Mosnang
2008	Kleger Martin, Lichtensteig
2008	Schirmer Johann, Dietfurt
2009	Bhend Stephan, Winterthur
2009	Schneider Philipp, Mosnang
2009	Stillhard August, Mosnang
2010	Stillhard Kevin, Mosnang
2011	Schwarz Emanuel, Ganterschwil
2012	Künzler Simon, Andelfingen
2012	Studer Bert, Bütschwil
2013	Hugi Peter, Kirchberg
2013	Oberhänsli Peter, Bütschwil
2013	Blättler Markus, Bazenheid
2013	Oberhänsli Christian, Mosnang
2014	Blöchlinger Max, Bütschwil
2014	Zähner Manfred «Luc», Bütschwil
2016	Holenstein Ferdinand, Libingen
2016	Hartmann Stefan, Oberhelfenschwil
2017	Schnellmann Joel, Mosnang
2018	Schnellmann David «Gomez», Oberhelfenschwil

2018	Steinbacher Hans, Wattwil
2019	Brändle Magnus, Kirchberg
2020	Ehrismann Jonas, Happerswil
2022	Pascal Hirschi, Mosnang

Impressionen von der Jubiläumsfeier



Die Scheftener Hausmusik sorgte für musikalische Unterhaltung



Das Auge isst auch bei den Fischern mit. Helena Zähler sorgte für ein gediegenes Ambiente.



Der Präsident hielt in souveräner Manier die Festrede.



Der ehemalige Präsident Felix Brander überraschte mit einem selbst verfassten Gedicht.



Markus Zuber sorgte mit alten Geschichten aus dem Verein für Lacher.



Das Team des Restaurant Krone sorgte für kulinarische Höheflüge.



Walter Brändle spendierte wunderbare geräucherte Forellen-Filets. Besten Dank!

Gedichte zum 75. Jahr FVM Jubiläum (Verfasser Felix Brander)

1946 Gründungsjahr

**18 prächtige Männer aus Bütschwil und Umgebung -
darunter Polizist Bommeli, ein Veterinär, Jost der Arzt -
Jules Lang der 1. Präsident und Willy Mayer, selig -
hatten den Traum vom Fischereiverein schon ewig!**

Bei günstigem Wasserstand den Bach zu befischen,
zwanzig Forellen an einem Nachmittag zu erwischen!

Das spornte zusätzlich an, die Verpachtung zu erwirken -
möglichst mit Hilfe der St. Galler Regierung und viel Vitamin B,
ging die Verpachtung links der Thur - im winterlichen Schnee,
an den neuen Fischereiverein – juhee!

Die Brutanlage für Bachforellen, wurde von der Pfalz diktiert, wie
üblich, Coiffeur Gehrig pflegte die 80 000 Brütlinge gemütlich!

Mit Karbitlampen und Feumer, ohne modernes Elektrofangerät -
über Stock und Stein,
das Laichfischen im eisigen Januardunkel, das war nicht fein!

Schwer holten sich die Fischerkollegen nasse Hosen, sie
tropften, nicht nur die Hosen, auch die Nasen verstopften!

1956 Sonntag im Mai

Am letzten Sonntag im Mai - soll Lüscher mit rotem Personenwagen, schwer
beladen, 48 Forellen vom Rickenbach mitgenommen haben!

Der fehlbare von Wattwil, wird zur Rede gestellt - mit schwerem
Rüffel, Solches Tun gehört sich nicht, das nächste Mal gibt`s eins an
die Löffel!

1988 Der dritte Präsident *Erwin Reisinger Sept. 1992*

**Der Fleissige von Wil heisst Reisinger Erwin, kandidiert
gekonnt, und wird zum dritten Präsidenten ernannt!**

Es folgt die vierjährige Zeit der Eile,
und nicht der Langeweile!

Das Abfischen für Sömmerlinge und Jährlinge erledigen,
im Frühjahr und Herbst, die Strapazen, den Ewigen!

Es gilt jetzt, mit Gerätschaften der Thur, den Bach hinauf sekle,
und beim Abfischen, nicht alle Jährlinge entdecke! Pausen beim Abfischen sind
verpönt, nicht passend und ihm zuwider das 40 kg Motörli drückt einem den Rücken
zünftig nieder!

Man spürt es sichtlich, Gelenke mit Knochen,
sind Tags darauf, arg strapaziert und am kochen!

Erwin, der Thurfischer auch,
pflegte so manchen Fischerbrauch!

Kameradschaft war ihm wichtig,
Stockfisch-essen mit Kollegen in Wil fand er richtig!

In Erinnerung gerufen hat er vieles und manches gezeigt, Erwin - hat nie
etwas vergeigt!

2004 Hugo

**Nach der Hauptversammlung in der Krone,
sitzen die Fischerkameraden Ohne!**

Ohne was ? fragt man sich in Günti`s Bütschwiler Beiz,
Alle wissens und keinem Platz es heraus -
es fehlt doch Hugo der Fensterbauer, welch graus!

Hugo hat lange, das ist nicht Ohne,
jedem tschüss gesagt - sehr lange geplauert in der Krone!

Alle Kameraden sind, in der kalten Nacht, auf und davon, nur Hugo ist noch am Telefon!

Plötzlich eine kalte Nase am Wirtshausfenster die erstarrt, zu später Stunde,

zwei Äuglein strahlen durchs Fenster in die fröhliche Runde!

Man glaubt es kaum, Hugo der **Fensterbauer**, ist, trotz eisiger Wanderung, sicher nicht **sauer**!

Jubiläumsblues Fischereiverein Mitteltoggenburg

Fischereiverein Mitteltoggenburg, Fischereiverein Mitteltoggenburg
isch **ganz** en blöde Name zum singe, isch **ganz** en blöde Name zum singe
Fischereiverein Mitteltoggenburg, Fischereiverein Mitteltoggenburg

Was wötsch do säge, ähä, sisch nöd zom säge

Dä **Scherbä** Hugo dä **Gwunderig**, dä **Scherbä** Hugo dä **Gwunderig**,
meldet sich **ah** und **chunt** dänn nöd, meldet sich **ah** und **chunt** dänn nöd,
gwünderä bim Abfische da got, **wemer** sini **Fründä** **chrampfe** lot

Was wötsch do säge, ähä, sisch nöd zom säge

Dä **Chratztobel** **Wendelein**, dä **Chratztobel** **Wendelein**
hät **früener** gfischet wie ein Schwein, und **das** ohni **s'zi** im Verein
schlähti **Gwüssä** **isch** den cho, drum **hämer** ä **reuigs** **Schof** ufgno,

Was wötsch do säge, ähä, sisch nöd zom säge

Stolz **simer** uf **Kathrin** Meier, diä **einzig** im Verein **ohni** Eier,
dörägsetzt **hät** sie sich, **keine** **hät** gäge **sie** en Stich,
bim **Fische** **zwor** **hueräschlecht**, deför im Schribe diä **Allerbescht**

Was wötsch do säge, ähä, sisch nöd zom säge

Dä **Ambühler** **regt** sich mängmol uf, **d`Fangstatistik** **got** nöd uf,
fehlä tuet **immer** s'**Branderpapier**, **Kreisinspektor** vom **Strosserevier**,
wenn nüt fangsch **chasch** nüt schribe, drom tuets **halt liggä** blibe

Was wötsch do säge, ähä, sisch nöd zom säge

Andreas Hinterberger